



FILME MACHEN

Kreative Kraftakte

Auf internationalen Filmfestivals begeistern seit einigen Jahren deutsche Produktionen Publikum und Juroren. Das Feuilleton verreisst wenig, lobt viel. Aber wie entstehen Filme hierzulande eigentlich? In der hiesigen Filmlandschaft lassen sich zwei Wege einschlagen, damit ein Streifen auf die Leinwand kommt.

And the winner is: „GRBAVICA – Esmas Geheimnis“ von Jasmila Zbanic. Die Verleihung des „Goldenen Bären“ bei der Berlinale 2006 endete mit einer echten Überraschung. Nicht nur für Insider, sondern auch für die Gewinner. Selbst Ende Mai, also gut dreieinhalb Monate danach, schwingt bei Boris Michalski noch das Unerwartete mit, als er zurückblickt: „Die Einladung zur Teilnahme am Wettbewerb fanden wir schon großartig. GRBAVICA ist ein kleiner, aber sehr emotionaler Film über die jüngste Geschichte in Bosnien, welche uns alle, aber besonders uns Europäer angeht. Diesen Gefühlsmikrokosmos einer Mutter-Tochter-Beziehung, vor dem Hintergrund des Jugoslawienkriegs so beiläufig und doch mit Hoffnung zu inszenieren, ist eine große Leistung der Regisseurin Jasmila Zbanic.“ Michalskis

Filmproduktionsfirma noirfilm aus Karlsruhe gehörte zu denen, die diese Vier-Länder-Co-Produktion realisierten oder viel mehr stemmten.

„GRBAVICA – Esmas Geheimnis“ ist also wieder ein Werk, das ankommt, an dem deutsche Filmemacher eine maßgebliche Rolle spielen. Nach Fatih Akins „Gegen die Wand“ (Goldener Bär 2004) hatte „Sophie Scholl“ von Marc Rothemund im vergangenen Jahr gleich zwei silberne Trophäen auf dem bedeutendsten deutschen Filmfest abgeräumt (beste Regie und beste Hauptdarstellerin). Sogar im Ausland stößt die Filmkunst made in Germany auf Gegenliebe, heimst Preise ein. Viele sehen das deutsche Kino mittlerweile absolut auf Welt-niveau. Und was halten die Kritiker vom deutschen Film? Anscheinend viel. So feierte im Zuge der Berlinale 2006 die Zeitung „Die Welt“ auf ihren Seiten

„Das Fest des deutschen Autorenkinos“. Bis aber die Heerschar der Experten die Daumen hochhebt oder senkt, das Publikum die Kinosäle füllt oder meidet, warten spannende Her-

ausforderungen und das eine oder andere Hindernis auf die heimischen Filmemacher. Damit die Kameras los-surren und das Filmen beginnen kann, muss zunächst das nötige Kleingeld her. Aber wie vorgehen? Dafür lassen sich hierzulande grundsätzlich zwei Wege beschreiten.

DAS LIEBE GELD – KOMMT WOHER?

Vor jeder Premierenparty regiert das kreative Chaos. Lange bevor das hektische Wuseln am Set losgeht. Denn bis die erste Klappe fällt, muss die Finanzierung der Filmproduktion stehen. Hierfür bieten sich in der Bundesrepublik zwei Optionen an, die sich einander nicht ausschließen, den Spagat erlauben. So müssen Filmemacher entweder private Geldgeber finden oder den Staat für das Filmprojekt gewinnen. Auf staatlicher Seite halten Bund und Länder in diversen Filmförderungsfonds Mittel bereit, über deren Vergabe Jurys streng entscheiden. Die Basis für die private Förderung schaffen Investoren, indem sie ihr Geld in Medienfonds stecken. Aus diesen Geldquellen kann aber auch nicht jeder mal so eben schöpfen. Damit lässt sich leicht ausrechnen: Die Finanzierung ist keine niedrige Hürde. →



Ein idealer Drehtag ist nur dann perfekt vorbereitet, wenn er das kreative Chaos zulässt.

Boris Michalski, Produzent



And Action: Szenen aus dem Berlinale Gewinner „GRBAVICA – Esmas Geheimnis“ von Jasmila Zbanic (erste und zweite Bildreihe sowie das Bild unten) und Eindrücke vom Set „Das Parfüm – Die Geschichte eines Mörders“ von Tom Tykwer (S.12 und mittlere Bildreihe auf S.13).



Voll im Bild (v.l.n.r.): Jasmila Zbanic, Tom Streuber, Ingo Rasper, Kristine Knudsen, Tom Tykwer, Rachel Hurd-Wood und Bernd Eichinger.

Kreative Kraftakte



Zwei Große ihres Fachs, die sichtlich Spaß beim Drehen haben: Produzent Bernd Eichinger und Schauspieler Dustin Hoffman.

DER PRODUZENT ALS STOFFLIEFERANT

Jeder Film stellt – unabhängig von der Größe seines Budgets – einen finanziellen Kraftakt dar. Ob dieser sich auch lohnt, hängt von vielem ab. Eines ist klar: Ohne eine gute Idee geht es nicht. Entspringt diese dem Kopf des Produzenten, macht der sich auf die Suche nach einem Autor, um mit ihm den Stoff weiterzuentwickeln. So geschehen bei Bernd Eichinger („Elementarteilchen“, „Der Untergang“). Schon lange versuchte Deutschlands größter Produzent an den heiß begehrten Stoff zu kommen: der Literaturbestseller „Das Parfüm“ von Patrick Süskind. Erst vor fünf Jahren gab der medianscheue Autor dem Drängen seines Freundes nach und überlässt ihm die Filmrechte. Mit Tom Tykwer holt sich Eichinger denjenigen an seine Seite, mit dem er gemeinsam das Drehbuch über den Lebenskrimi des genialen und todbringenden Parfümeurs Jean-Baptiste schreibt. Und Tykwer („Heaven“, „Lola rennt“) übernimmt auch gleich die Regie. An 75 Drehtagen steht er 2005 – unter anderem in Spanien – am Set. Der Erfolgsdruck könnte für das Duo Eichinger/Tykwer kaum größer sein.

Angeblieh soll die größte deutsche Produktion aller Zeiten 60 Millionen Euro verschlungen haben. Zumindest kursiert diese Summe immer wieder. Bei Constantin Film hält man sich dazu jedoch bedeckt. Vollkommen sicher hingegen: Die Produktion „Das Parfüm – Die Geschichte eines Mörders“ bekam staatliche und private Fördergelder. Und kommt am 14. September ins Kino.

UNTER AUTORENFILMEMACHERN

Ein Filmprojekt kann aber auch anders ins Rollen kommen: Der Autor und Regisseur in einer Person tritt an den Produzenten mit einer Idee heran, um den Stoff zur Drehbuchreife zu entwickeln. Konkret: Ingo Rasper, Absolvent der Filmakademie Baden-Württemberg, vor den Produzenten Boris Michalski („Rotes Holz“, „Offset“) von noirfilm. Im Gepäck hat Rasper die zweite Fassung des Drehbuchs mit dem Arbeitstitel „Reine Geschmacksache“.

Das Gespräch des jungen Filmemachers mit dem Produzenten läuft wie erhofft – dank der im Vorfeld gelaufenen Teamarbeit: Der Nachwuchsregisseur Rasper schreibt mit Tom Streuber eine Vater-



Im kreativen Chaos: Tom Tykwer diskutiert mit Rachel Hurd-Wood (linkes Bild) und Kameramann Frank Griebe (rechtes Bild).

Sohn-Komödie, die im Handelsvertreter-Milieu spielt und durch die deutsche Provinz tourt. Die dritte Nachwuchskraft hinter dem Projekt: Kristine Knudsen. Alle drei kennen sich von der Akademie. Über die Debütfilmberatung ihrer Filmakademie nimmt die Sache Fahrt auf. Den Mentoren gefällt das Skript, sie geben Tipps, das Projekt gelangt in das Fifty-Fifty-Förderprogramm der Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg (MFG) und der ARD („Debüt im Dritten“ – im SWR). Beide Seiten steuern je 400.000 Euro bei. Eine Geschichte über die Region, gefördert vom Land – da liegt es nahe, sich an einen Produzenten aus der Region zu wenden. Und Knudsen kennt Michalski; sie war im Sommer 2005 bei einem Kurzfilm dessen Produktionsleiterin. Den Produzenten Michalski wiederum begeistert die visuelle Handschrift des Nachwuchsregisseurs Rasper, beispielsweise aus den Kurzfilmen „Neuschwanstein Conspiracy“ und „Duft“, die beide Preise auf Festivals gewannen. Kurzum: Regisseur und Produzent bewegen sich auf gleicher Augenhöhe und haben dasselbe Ziel. Im Juli fängt der Dreh an.

ENDLICH AUF DER LEINWAND

Wie „Reine Geschmacksache“ und „Das Parfüm – Die Geschichte eines Mörders“ ausgehen, sei hier nicht verraten. Über den reinen Filmstoff hinaus betrachtet, gibt es nicht immer ein Happy End. Nominierungen und Preise auf Festivals, huldigende bis schwärmende Worte der Kritiker bedeuten noch lange nicht, dass ein Streifen auch ins Kino kommt und



Mich interessieren Situationen, die absurd bis lustig sein können. Daraus kann man gute Geschichten erzählen.

Ingo Rasper, Regisseur

Geld einspielt. „GRBAVICA – Esmas Geheimnis“ hätte der „Goldene Bär“ sicher Türen geöffnet, aber noirmovie konnte den Kino-Verleiher Ventura Film schon vor dem Berliner Filmfestival gewinnen. Seit 6. Juli läuft der Berlinale-Sieger von Jasmila Zbanic in den deutschen Kinos. Übrigens: Es ist ihr Debütfilm. ●